

Erkenntnis.



Holzgeroni: 'J' und der Dursi, mir scheint, dös gibt a Lebens-Englisches Gerauf!

Der Attentäter.



Hat Er was in der Tasche? Ja. Deraus damit! Was ist's? Ein Loch!

Vor der Verhandlung.



Gauner (zu dem sehr jungen Rechtsanwalt): 'Drei Jahren frög' ich heut' nicht! ... Er schreien S' mir nur nicht zu sehr bei der Urtheilsver- tündigung!

Ein fideles Gefäng- niß. Dorfpolizist (zum Schulzen): 'Es war' aber auch höchste Zeit, daß der Gemeindecareuß mal renovirt wür- de, wenn man an besseren Spitzbuben hat, muß man sich schon schämen.'

Krause und Wirkung.



Münchner: 'Z' wach net, i wach net, dös Bier schmeckt mir heut gar nett! Da is' g'woh' wieder a Preuß an Lokal herin!'

Maliziose Abwech- sel: Nicht einen Tropfen mehr, lieber Al- ter! Dein Kirchengeld ist einfach grauenhaft! ... Das wird nicht viel heißen. In der Kleidung hat ja unser seliger Großpapa die Vögel immer gefüt- tert!'

Versteht.



Mit was hast Du denn die Vo- gelscheuche draußen im Garten aus- gesteckt, Schatz? Mit dem alten Schlafrod und der Zippelmütze. Das wird nicht viel heißen. In der Kleidung hat ja unser seliger Großpapa die Vögel immer gefüt- tert!'

Ungleich. Meister: Warum heußt du denn, Bub? Lehrling: Ja, de Meisterin hat mich g'heut, und ich heußt mich nimmer von einer Frau heußn! Meister: Na, sei nur zuffrie- den, da hast d' von mir a paar!

Ueberho!

Von G. Kühn.

Auf dem Bahnhof hielt der Vor- ortzug. Noch fünf Minuten fehlten bis zur Abfahrt nach Berlin. Dem Ingenieur Hans Frey, der am Fenster eines Wagens 11. Klasse stand, schien diese Zeit nicht schnell genug zu vergehen. Wenigstens suchte sein Blick öfters nach der Bahnhofszü- ber. Was sollte er auch noch in diesem idyllischen Nest, nachdem er sich los- gereißt hatte von der fabelhaften Hoch- zeitsgesellschaft, losgerissen — mit blutendem Herzen von — fünfter Schöben sich seine Brauen zusammen- knüpfen aber prüfte er, aus schmerzlicher Träumerei erwachend, los. Sein Gesicht nahm wieder den früheren übermühtigen Ausdruck an. Sich selbst ironisierend, tippte er mit dem Finger gegen seine Stirn und murmelte geflüstert: So ist's recht, Hans Frey! Weiter in der Tonart! Losgerissen — blut- endes Herz — fehlt nur noch: leise weinen! Ich glaube, du bist verrückt geworden! Mein Herz und bluten! Er mußte doch lachen. Er hatte wohl recht. Dieser Mus- tel hatte Schlimmeres ausgehalten. Dazu hatte sich die Geschichte ja auch zu fix abgespielt. Gestern Morgen an- gekommen — hinein in die obligate Unordnung einer so großen Hochzeits- gesellschaft — du lieber Gott, er hatte ja kaum geahnt, daß er so viele lebendige Welter und Wäsen sein ein- zigen Namen — dann Trauung, Diner, Tanz, ein paar Stunden Schlaf, hef- tige Brummhölzer heute — und nun befand er sich am Spätnachmit- tag schon wieder im Zuge. In der That, das war alles so an ihm vorübergerauscht. Aber es hatte ihm doch so viel Zeit geflossen, daß er sich genüßlich hätte ärgern können. Zunächst darüber, daß man ihm, dem so schneidigen Hans Frey, ein solches 'Mißferd' — als 'Miß- ferd' — als 'Mißferd' zugebracht hatte. Standaß! Dabei sah ihm gerade gegenüber das reizendste Mädchen der ganzen Tischgesellschaft — auch die Braut nicht ausgenommen, so reiz- end auch Bräute sonst immer auszu- sehen pflegen — neben einem Welter von der andern, der 'commerciellen' Linie, der, wie Hans Frey ohne große Mühe herausfand, nach Alter und Embonpoint sich wirklich vortrefflich für seine eigene Tischbabe geeignet hätte. Und dieses 'männliche Miß- ferd' schien sich sogar vorzüglich mit seiner Dame zu unterhalten. Diese halb wohlwollenden, halb aufbringli- chen Worte, die er dem süßen Welter an seiner Rechten von Zeit zu Zeit zuwarf!

Das einzige, was Hans Frey trö- sten konnte, war der sich blickend ge- ringe Grad von Jungeneig, das das hübsche Mädchen durch für den Di- cken begte. Ihr liebes Gesichtchen be- stehete sich erst, als sich ihr Mißferd mit ihr in eines jener lustigen Wortge- plänkel einließ, die bei einem guten Tropfen an einer Hochzeitstafel so ge- fährlich werden können. Ja, gefäh- rlich! Hans Frey hatte Feuer gefangen. — Und dann plätsch beim Tanz! Wie himmlisch tanzte das Mädchen! Frei- lich, den Dicken bekam sie nur zwei- mal, herum; dann hing er an nach Lust zu schnappen. Aber Hans Frey war ein schneidiger Tänzer. Sie schwebte in seinen Armen, der Erde und dem 'Commerciellen' entrückt, ganz Hingebung, ganz Abhimmus. — Er drückte leise ihren Arm. Wahrhaftig — es durchrieselte ihn wonnig — er verspürte so etwas wie einen ganz, ganz leisen Gegenbrand. Leider konnte er sich dessen nicht lange freuen. Das Schicksal flammerte sich immer wieder in der Gestalt des Dicken um dies zarte Wesen, die Müt- ter halfen nach — kurz; bei diesem Wall — der junge Mann constanter mit ihm Jüngling — gab es einfach sein Ueberleben. — Das hatte er auch heute wieder gemerkt, beim Kar- terfrühstück. Ueberall, wo 'sie' war, tauchte auch der dicke Welter auf. 'Das halte der Teufel aus,' dachte Hans Frey, 'nehmt meinen vetterli- chen Segen! Ich reise ab.' Er ließ diesen mannbastigen Ent- schluß zur That werden. Als er sich von ihr verabschiedete, wurde sie ernst und, wie es schien, etwas blaß. Sie sagte leise, daß sie seine frühe Ab- reife bedauere. Fast reute ihn sein Ent- schluß, aber da schlug die etwas trü- bere Stimme des 'Commerciellen' neben ihm an sein Ohr. 'Abreiht mit leib', log er, 'eine Verabredung mit einem Freunde — Bahnhof Friedrich- straße.' So ging er.

Wieder lag sein Blick nach der Uhr. Noch eine Minute. Da — Him- mel, sah er recht! — Durch die Sper- re kam 'sie' mit 'ihm', sie etwas ha- ftig, er mit phlegmatischen Lächeln. 'Sehen, Sie,' Hans Frey etwas ge- reizte Stimme, 'beinahe zu spät!' Er lächelte sein überlegen Lächeln. 'Immer noch zeitig genug, Fräulein Erna. Hier haben Sie es nicht so eilig. — Nein, bitte, hier re- benan ist noch ein leeres Coupé.' Hans Frey hatte sich umsonst zu- rückgelehnt. Sein Welter hatte ihn noch im letzten Augenblicke gemahrt und blickte nun mit einem höhnli- chen Blick nach dem Fenster, hinter dem der junge Ingenieur sah, hinter- rückstehende Begleiterin in den näch- sten Wagen. 'Wir haben sogar noch so viel Zeit,' sagte er, umständlich seine Uhr zeigend, 'daß ich meine Postkarte noch in den Kasten stecken kann.' Und gemächlich — seine gött- liche Ruhe sollte imponieren — lief er zurück über das erste Geleise dem Kasten zu. Aber er hatte seine Rechnung ohne den Mann mit der roten Mütze ge- macht. Der hatte es wohl gehört, das große Wort: 'Hier haben Sie es nicht so eilig.' Was bildete sich denn dieser Dide da ein! Wollte der ihn aufzie- hen? Das fehlte noch! Der gebieteri- sche Arm zog hoch: 'Abfahrn!' Der Zug setzte sich in demselben Augenblicke in Bewegung, während der Dide, so schnell es ihm seine Beleidig- heit gestattete, über das freie Geleise dem offenen Coupé mit dem schönen Inhalt austretete. Vergebens! 'Nicht mehr einsteigen, bitte!' herrschte des Beamten Stimme. Armer Welter! Da klang aus dem Nebenwagen ein aufgeregtes Stimmchen: 'Aber, bitte, schnell doch! — So kommen Sie doch, Herr Welter! — Werfen Sie mir we- nigstens mein Billett herein! — Sie haben ja doch mein Billett — Welter — und mein Taschentuch mit dem Por- temonnaie! — Ach Gott!' Wie ver- zweifeltes Schluchzen klang's in die Abendluft hinaus.

Hans Frey triumphierte. Vergnügt lächelnd nickte er dem Beamten zu. Dann zog ihn ein Teufel beim Ohr, und das Fenster öffnete, rief er dem heftig gestikulierenden und das unglei- che Rennen endlich aufgebenden Welter mit der harmlosesten Miene zu: 'Ein bißchen schneller! Vielleicht geht's noch.' Der Dide quittierte mit einem fürchterlichen Blick. Dann wandte er sich dem Beamten zu, mit dem er sich in eine aufgeregte Unterhaltung ver- tiefte. 'So!' Der junge Mann in dem dahintrollenden Zuge rief sich ver- gnügt die Hände. Der wäre vorläufig kaltgestellt. Jetzt, das heißt von der nächsten Station an, sind wir Herr der Situation, Herr Welter! — Um einige Minuten voraus! Diesen Vorsprung sollen Sie erst wieder auf- holen. — Jetzt heißt es die Zeit aus- nutzen, aber gehörig! 'Süßes Mädel!' fuhr er in sei- nem Monolog fort. 'Ob sie wohl ahnt, daß ich nebenan ihr Schicksal bestimmt wird? — Aber der Welter. — Ach Unsin! Er hatte ja gesehen, sie machte sich ja gar nicht viel aus ihm. Wenn er nur erst das Mädel'scher vor! Da — die nächste Sta- tion, der Zug hielt. Ein wenig klopfte ihm zwar das Herz, als er aus seinem Absteig- kletterte; aber mit dem festen Entschluß, 'Siegen oder — nein, tein an seiner Rechten von Zeit zu Zeit zuwarf! Unterdessen ging auf dem Bahn- steig in F. der Eigengestaltene wü- tend auf und ab. Verzeuelt Ge- schichte! Das hatte er von seinem Großvater! Lächerlich hatte er sich ge- macht. Nun fuhr die Kleine dahin. Aus dem Welter heute Abend konnte nun nichts mehr werden. Und sie hat- te sich so sehr darauf gefreut! Seine kluge Mama — nein, sie dachte auch an alles! — hatte ihm einen Wein- gegeben und dann auch ihrer Mutter; da war diese zu seinen Gunsten zuri- rückgetreten. Er allein durfte sie be- gleiten! 7 Uhr 17 Minuten waren sie beide auf Bahnhof Friedrichstraße angekommen. Da hätten sie sich gerade noch Billette besorgen können. Der nächste Zug, so hatte ihm der Beamte sehr höflich gesagt, würde genau eine Stunde später gehen. Fürs Theater war's dann natürlich zu spät. Ob sie wohl sehr auf ihn schalt? — Das arme Mädel! Am Ziel mußte sie nun so lange gedulden auf ihn warten. Sie konnte ja nicht durch die Sperre; ihre Fahrkarte und ihr Portemonnaie tra- gen er ja. Wie er sich lächerlich vortam mit ihrem jählichen Taschens, das er ihr — o, er wußte wohl, was sich schickte! — trotz ihres eifrigsten Pro- testens durchaus hatte tragen wollen! Und dann die höhnlichen Worte des Welters aus dem Fenster! — Ein Schreck durchfuhr ihn. Himmel! Wenn der Welter etwa unterweg — ihm wurde plötzlich unerträglich heiß. Dem Kerl war alles zuzu- trauen. An Versuchen hatte der es ge- ssert und heute nicht fehlen lassen. Der bekam es fertig, ihr seine Hilfe anzubieten und sie am Ziel, an der Sperre auszulösen. So viel würde der 'Schluder' — die ganze 'Linie' — bestand für ihn aus Schludern — jähvoll noch aufbringen können. Und dann würden sie vielleicht Billette kaufen gehen ohne ihn — oder sonstwohin. — Er fuhr sich mit dem Tuch über die feuchte Stirn. Da nahte der Beamte wieder. Der Dide drehte sich um; er machte diesen — Menschen nicht mehr sehen. Der ließ sich nicht betören. Seine Verber- dente Strafe hatte der Dide weg. Der Gerechtigkeit war Genüge geschä- den. Nun regte es sich weich unter der roten Mütze; das Mädel gewann die Oberhand. Der Herr wollte nach Bahnhof Friedrichstraße, hörte ich? Der andere brummte nur, ohne ihn anzusehen. Unbekümmert darum fuhr der Rotmäulige gutmütig fort: 'Vielleicht benötigen Sie den Fernzug 8 Uhr 8; dann sind Sie noch 10 Mi- nuten früher am Ziel als der Vor- ortzug, der Ihnen davonging.' Mit einem Aus- fuhr der Dide herum.

Seine Stirn glättete sich, und mit großen Augen sah er den Beamten an. Großartiger Schenke! Dann würde er die beiden ja überholen! Und sie freundlich lächelnd ihm Aus- steigen begründen können! Främes! — Daß er nicht selbst auf den Gedanken gekommen war! Na, das schadet ja nichts. Am Ziel konnte er ihn ja im- mer noch als sein Gefährten aus- geben. Ja, das mochte er thun. Das würde überhaupt Eindruck machen! 'Schneidig!' würde man sagen. Er löste eine Karte nach. Mit einem Rächeln der Erwartung sah er dem herandräufenden Fernzuge entgegen.

In die gewaltige Bahnhofshalle der Friedrichstraße lief laufend der Vorortzug ein, der als Stirnband das Schild 'Postdam' trug. Schon seit einigen Minuten hatte der Dide Postdam gefast und die Tafel gegenüber beschahrt: 'Hier halten die Wagen 11. Klasse.' Jetzt schnell etwas zurück- treten! So! Im allerersten Augen- blick sollte man ihn nicht sehen. Da er wollte auch seine Freude haben! Die Ueberraschung! Na, davon sollte man vorher noch erzählen können. Der Zug hielt. Der Dide brachte ein optisches Kunststück zuwege: Seine Augen sahen gleichzeitig alle sich öff- nenden Thüren 11. Klasse. Da — das war der Welter! Dem wollte er so ganz nonchalant, so 'überrausgelassen' einen hochmütigen Gruß zunicken. Nanu, warum trollte sich denn der Mensch nicht? Er blickte noch einmal zurück ins Coupé. Wohl was verbergen, wie? Jetzt stre- cke er seine Hand ins Coupé zurück. Wahrhaftig! An seiner Hand entstieg seine hübsche Couline — ihre Wan- gen glühten überigens merkwürdig — dem Wagen. Er erschrak heftig. Dann schalt er sich. Aber warum denn nur? Daß hatte er ja gefürchtet, daß der freche Mensch diese Gelegenheit, sich angenehm zu machen, nicht würde vorbegehen lassen. — Na, dann mußte er sich schließlich noch zu ei- nem Wort des Dankes bequemen. 'Vergessen Sie nicht, was ich für Sie gethan habe!' — Er feuerte auf die beiden los. Da — da — Herrgott, was war denn das? — Der Welter hatte in dem Ge- wühl der Aussteigenden vertraulich seinen Arm um die Taille des jungen Mädchens gelegt und sah ihm mit strahlendem Lächeln in die Augen. Und sie — verbat sich diese ungemüt- liche Vertraulichkeit nicht einmal! Im Gegenheil — sie sah auf zu diesem 'Frechling', mit solchem Blick — Mit ein paar Schritten stand er vor ihnen, wie Thor, der Donnerer. In seinen Augen flammte es, als er den beiden sehr laut ein ironisches: 'Guten Abend, meine Herrschaften!' zurief. O, das war ein Genuß! Er wiederete sich an dem verdukten Aus- druck ihrer Gesichter. Namentlich die Kleine schien nicht recht zu wissen, wohin mit den Augen. Sanft machte sie sich aus dem Arm des Welters los. Auch Hans Frey war überrascht. Aber nur einen Augenblick. Dann hatte er sich — wie immer — schnell in die Situation gefunden. 'Guten Abend, Welter!' gab er ebenso laut zurück. Dann schloß er, aber die Spitzen seines blonden Schnurrbarts zitterten ein wenig vor innerem La- chen. Der andere sollte nur ausspie- len, er würde schon bedienen. Und den höchsten Trunps befaß er. 'Nicht wahr,' fragte der Dide, die vertrauliche Haltung der beiden scheinbar ignorierend, und kniff das eine Auge etwas zu, 'das kommt Ihnen überaus, Welter. Gätten wohl nicht gehnt, daß ich, der Si- gungsbefehle, Sie doch noch überhol- ten würde? Ja, ja, wenn wir keine Fernzüge hätten!' Er lachte, als hätte er einen guten Witz gemacht. 'Aber nun gestatten Sie — mit einer ge- wöhnlichen Geste deutete er an, daß dieser 'Scherz' hier für ihn nun ein Ende habe und das junge Mädchen der Dienste des jüngeren Welters nicht mehr bedürfe. Da starrten die blonden Schnur- bartenden fester, und während eine ganze Schaar lustiger Kolosse auf Hans Frey's offnenem Gesicht auf und ab häupte, entgegnete er scheinbar ge- lassen: 'Ueberholt? — hm, nun ja, wie man's nimmt. Wenigstens eigentlich ich Sie — doch lassen wir das! Aber wissen Sie, Welter. Sie kommen uns eigentlich wie gerufen. — Mit dem Theater wird es heute doch nichts mehr. Meine Braut nämlich — ach, ich verzag gang' — und seinen Arm durch den seiner holden Beglei- terin ziehend, die inzwischen ihre Ver- legenheit auch überwunden zu haben schien, fuhr er fröhlich fort: 'Wir haben uns nämlich soeben verlobt — im Zuge — das heißt heimlich, und ich baue auf Ihre vorläufige Ver- schwiegenheit, Welter. Die Welt braucht's ja fürs erste noch nicht zu wissen. — Auch 'ne Ueberraschung, nicht wahr? — Ist eben heute ein Tag der Ueberraschungen. — Aber Sie sind doch gewissermaßen mit da- beigewesen — und da wollten wir Sie — Sie gehören ja doch zur Ver- wandtschaft — ja, da wollten wir Sie bitten, dies immerhin bemerkens- werthe Ereigniß mit uns zu feiern bei einem anständigen Truppen. Nicht wahr, Welter, Sie geben uns doch die Frey?' Wertwüßig — der Welter wollte nicht!

Der junge Afrikaforscher hat mich, ich sollte heute unbedingt auf's Fest kommen; er werde mit einer interessanten Erklärung machen. 'Na, und hat er sich erklärt?' 'Sich nicht, — aber eine Art des afrikanischen Nilpferds, das er entdekt hat.'

Im Bilde gelieben. 'Der Baron ist ja der Kommerzien- rathsochter zu Füßen gelegen.' — 'Ja, die Schulden drückten ihn zu Boden.' In der Schule. Lehrer: 'Am zwölf Uhr stehen die Zeiger der Uhr genau übereinander. Wer kann mir sagen, um welche Stunde und Minute sie wieder genau übereinan- dersehen?' Der kleine Moritz: 'Mor- gen um zwölf Uhr.'

Der Bürgermeister scheint ja in der letzten Zeit auf den Wader nicht gut zu sprechen zu sein? Früher waren die beiden doch gute Freunde! 'Freilich! Aber seit sich der Bürgermeister beim Wader hat an' Zahn ausreihen lassen, sind s' wieder per 'Sie!'

Ein fleißiger Beamter. 'Was arbeiten denn Sie den ganzen Tag?' — 'O, ich warte, bis mein Vordermann stirbt.' Die Doktor = Hand- schrift. Fräulein Bertha (mit ei- nem Mediziner verlobt): 'Ach, so ein Liebesbrief von einem Arzt ist wirklich reizend! Da hat man sich immer Stundenlang dran zu lesen.' — 'Auch ein Diktier. Redak- teur (zu einem jungen Manne): 'Ab- gesehen davon, daß Ihre Beobachtun- gen sehr schön sind, haben Sie sich bei der deutschen Sprache ganz gewaltig! — Ja, wenn ich's Deutsch gut beherrschen würde, da wäre ich in einer Kanzlei angekommen!'

Commercierrath: 'Sie glauben, daß meine Tochter Ihre Rei- gung erwidert?' Baron: 'O, sie wird mich gewiß lieben lernen!' Commercierrath: 'Und wie hoch soll sich das Lehrgeld be- laufen?' Raffinirt. Hotelier: 'Alo genau 342 Mark macht die Red- nung des Herrn auf No. 12?' Kell- ner: 'Zuwohl!' Hotelier: 'Gängen Sie doch lieber noch 35 Pfennig an, damit s' genauer ausschaut!'

Aufklärung. 'Du, was mag denn dös sein, a Verunmüßer?' — 'Ich mein halt, dös ist a Fise, wo sie sich bald wieder scheiden las- sen!'

Selbstbewußt. Saut- schorn, hast Du scho mal Deine Schrift von e Graphologen prüfen lassen?' Kohn: 'Wofür? Wenn ich was schreibt, wird immer a Wech- selige draus, und mei Wechsel ist verborgt!'

Tourist: 'Sie haben merkwürdig kleine Hände!' Sennerrin: 'Dös merkt abanet, wenn D' a Watsch'n kriagst!'

Auf dem Markte.



Der junge Afrikaforscher hat mich, ich sollte heute unbedingt auf's Fest kommen; er werde mit einer interessanten Erklärung machen. 'Na, und hat er sich erklärt?' 'Sich nicht, — aber eine Art des afrikanischen Nilpferds, das er entdekt hat.'

Im Bilde gelieben. 'Der Baron ist ja der Kommerzien- rathsochter zu Füßen gelegen.' — 'Ja, die Schulden drückten ihn zu Boden.' In der Schule. Lehrer: 'Am zwölf Uhr stehen die Zeiger der Uhr genau übereinander. Wer kann mir sagen, um welche Stunde und Minute sie wieder genau übereinan- dersehen?' Der kleine Moritz: 'Mor- gen um zwölf Uhr.'

Der Bürgermeister scheint ja in der letzten Zeit auf den Wader nicht gut zu sprechen zu sein? Früher waren die beiden doch gute Freunde! 'Freilich! Aber seit sich der Bürgermeister beim Wader hat an' Zahn ausreihen lassen, sind s' wieder per 'Sie!'

Ein fleißiger Beamter. 'Was arbeiten denn Sie den ganzen Tag?' — 'O, ich warte, bis mein Vordermann stirbt.' Die Doktor = Hand- schrift. Fräulein Bertha (mit ei- nem Mediziner verlobt): 'Ach, so ein Liebesbrief von einem Arzt ist wirklich reizend! Da hat man sich immer Stundenlang dran zu lesen.' — 'Auch ein Diktier. Redak- teur (zu einem jungen Manne): 'Ab- gesehen davon, daß Ihre Beobachtun- gen sehr schön sind, haben Sie sich bei der deutschen Sprache ganz gewaltig! — Ja, wenn ich's Deutsch gut beherrschen würde, da wäre ich in einer Kanzlei angekommen!'

Commercierrath: 'Sie glauben, daß meine Tochter Ihre Rei- gung erwidert?' Baron: 'O, sie wird mich gewiß lieben lernen!' Commercierrath: 'Und wie hoch soll sich das Lehrgeld be- laufen?' Raffinirt. Hotelier: 'Alo genau 342 Mark macht die Red- nung des Herrn auf No. 12?' Kell- ner: 'Zuwohl!' Hotelier: 'Gängen Sie doch lieber noch 35 Pfennig an, damit s' genauer ausschaut!'

Aufklärung. 'Du, was mag denn dös sein, a Verunmüßer?' — 'Ich mein halt, dös ist a Fise, wo sie sich bald wieder scheiden las- sen!'

Selbstbewußt. Saut- schorn, hast Du scho mal Deine Schrift von e Graphologen prüfen lassen?' Kohn: 'Wofür? Wenn ich was schreibt, wird immer a Wech- selige draus, und mei Wechsel ist verborgt!'

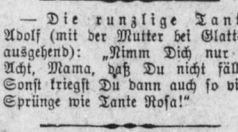
Tourist: 'Sie haben merkwürdig kleine Hände!' Sennerrin: 'Dös merkt abanet, wenn D' a Watsch'n kriagst!'



Er: 'Fräulein, Sie werden jeden Tag schöner!' Sie (geschmeichelt): 'Ach — Sie übertreiben!' Er: 'Also sagen wir jeden zweiten Tag!'



Schlächter Meister: 'Fünf- undsiebzig Pfennig werde ich Ihnen für das Papier geben!' Dichter: 'Geben Sie eine Mark! Es ist nämlich ein Schauspiel, da haben Sie gleich das Aufführungsrecht!'



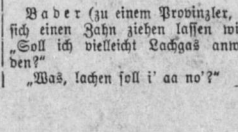
Die künzliche Tante. Adolf (mit der Mutter bei Glattels aus- geht): 'Nimm Dich nur in Acht, Mama, daß Du nicht fällst! Sonst kriegt Du dann auch so viele Sprünge wie Tante Rosa!'



Valant herausgeholt. 'Nun, Herr Baron, Sie machen mir nie ein Compliment!' — 'O, meine Gnädige — nur aus Furcht, dabei unter der Wahrheit zu bleiben!'



Unangenehmes Wie- dersehen. A. (im Restaurant zu seinem Tischnachbar): Sie kommen mir sehr bekannt vor, mein Herr. B.: Ich bin ja auch der Beamte, der Sie mal verhaftet hat!



Zwiel verlangt. Wader (zu einem Provinzler, der sich einen Zahn ziehen lassen will): 'Soll ich vielleicht Nachgas antwen- den?' 'Was, lachen soll' a no?'